

# Ein Wohnzimmer für die Gemeinde

In der Krefelder Franziskuskirche bot ein „Gottesdienst im neuen Format“ Raum für Gespräche

Von Regina Kraus

Im Rahmen der „Gottesdienste im neuen Format“ waren die Gemeindemitglieder der Pfarreien Maria Frieden und Heilig Geist am 7. Mai in die Krefelder Franziskuskirche eingeladen. Im Kirchenraum entstand an diesem Abend eine gemütliche Gesprächsatmosphäre.

Spannung und Vorfreude war schon vor Beginn der Veranstaltung bei einigen Besuchern zu spüren. Die meisten kannten die Reihe „Kirche im neuen Format“ bereits vom Valentinsgottesdienst oder der „Zu-Gast“-Aktion. Da diesmal eine Gemeinde der Pfarrei Heilig-Geist der Gastgeber war, kamen auch neue Teilnehmer aus dem Bereich der Innenstadtgemeinden hinzu.

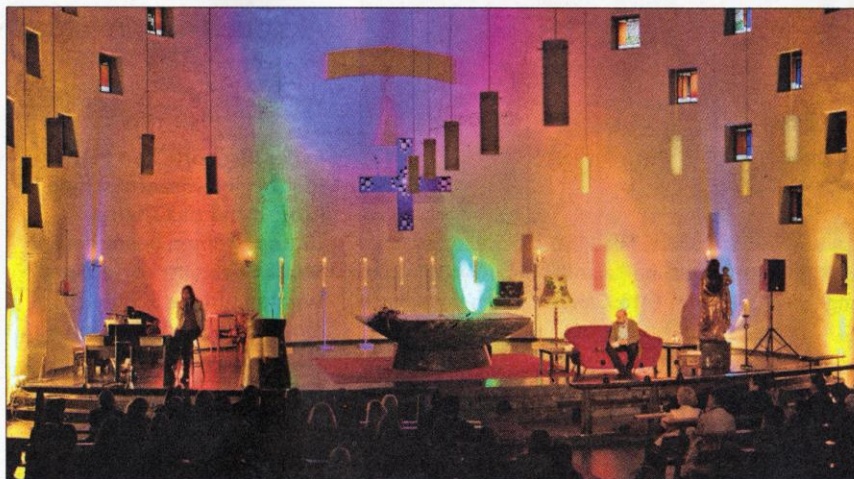
Wieder einmal bereiteten Gemeindeferentin Anne Hermanns-Dentges und er eine offene und freundliche Atmosphäre, in der die Besucher sich gern zu den angestoßenen Fragen austauschten.

„Diese Einladung richtet sich an alle, die gern mal etwas Neues ausprobieren möchten, egal, ob sie sehr oft oder sehr selten zur Kirche gehen“, erklärte Kaplan Marc Kubella in seiner Begrüßung. Oft werde kritisch bemerkt, dass die Gemeinde nach dem Gottesdienst gleich wieder auseinander läuft, und dass man dadurch nur wenig voneinander wisse.

„Viele kennen sich noch nicht, aber das ist auch nicht notwendig. Aufeinander zuzu-



Ulrike Acker übernimmt Begräbnisdienste in Hüls.



Moderator Christoph Busch sprach auf dem „Roten Sofa“ mit Gästen. Fotos: Regina Kraus



Elke Kaiser betreut in ihrer Freizeit Einzelpersonen.

gehen gehört dazu“, ermunterte Kubella. Während alle Gäste mit einer Tasse Suppe bewirtet wurden, erhielt nur etwa die Hälfte der Teilnehmer eine Schokostange, die jedoch zum Teilen, gerade mit Unbekannten, gedacht war. Auf der Verpackung fanden sie eine Frage, die den Einstieg ins Gespräch erleichterte.

Zunächst jedoch bat Moderator Christoph Busch drei beispielhafte Personen auf das rote Sofa, dass vor dem Altarraum aufgebaut war – passend zur Wohnzimmeratmosphäre mit Stehlampe, Zeitungsständer und Beistelltisch mit Knabereien.

Jürgen Schram, Chemiker und Professor an der Hochschule Niederrhein, berichtete, dass er schon immer an Fragen zur Umwelt und zur sozialen Gerechtigkeit interessiert war. Er brachte eine „Eintopf-Aktion“ auf den Weg. Dazu erklärt sich ein Kreis von Freiwilligen

bereit, an einem bestimmten Wochenende einen riesigen Suppentopf zu füllen. Der Inhalt wird dann an Bedürftige verteilt. „Anfangs hat nur eine Handvoll Leute mitgemacht“, erzählte Schram. Inzwischen seien es manchmal über 30. Wichtig ist ihm an dieser Aktion auch, „dass der Kontakt zwischen den Gesellschaftsschichten zustande kommt und man nicht nur vorgefertigte Bilder weiter pflegt.“

Elke Kaiser berichtete dann von der Arbeit mit Obdachlosen und von der Betreuung von Personen mit körperlicher oder geistlicher Behinderung.

## Was ist wichtig für unsere Zeit und das Heil der Welt

Ulrike Acker beschrieb dann den Beerdigungsdienst, für den sie seit einigen Jahren beauftragt ist. „Zuerst dachte ich, ich kann das nicht. Aber schon bei der Ausbildung habe ich gemerkt, dass es genau das

Richtige für mich ist.“ Sehr unterschiedlich seien die Erfahrungen mit Hinterbliebenen. „Manche sind total verzweifelt und bei anderen Fällen scheint schon nach zehn Minuten alles gesagt.“ Sie fragt sich dann, welches Leben der Verstorbene geführt hat, dass so wenig von ihm in Erinnerung geblieben ist.

„Was ist uns wichtig – wofür nehmen wir uns Zeit? Was macht uns und auch die Welt ein Stück heiler?“, gab Busch dann den Fragekomplex an die Besucher weiter.

Die menschliche Begegnung kam bei den Diskussionskreisen in der Kirche immer wieder zur Sprache. Auch die Grenze zwischen Bevormundung und Lebenshilfe kam zur Sprache.

Kaum merklich verließ Kubella dem Abend eine gottesdienstliche Seite, indem er eine biblische Lesung und das gemeinsame Vaterunser sowie einen Segen einschob.



Bei einer Tasse Suppe und einer Startfrage kamen die Besucher in kleinen Gruppen ins Gespräch.